

# Schwerpunkt

## Wie Freiburger Lehrkräfte die Maturareform sehen

Die Maturareform stellt Lehrpersonen vor grosse Veränderungen. Sie wünschen sich mehr Zeit, genügend Ressourcen und klare Perspektiven vor dem Start.

### Jean-Michel Wirtz

**Freiburg** Zentral sei, dass jetzt nichts überstürzt werde. Das stellt Urs Schneider, Co-Präsident des Vereins Freiburger Mittelschullehrpersonen und Lehrer für Geschichte und Englisch am Kollegium Heilig Kreuz, klar. Dieses Risiko bestehe durchaus. Denn die Maturareform liege ein halbes Jahr hinter dem ursprünglichen Zeitplan. «Eigentlich hätte die Stundentafel im Sommer vorliegen sollen. Tatsächlich wird sie wohl erst im Januar verabschiedet. Den aktuellen Zeitplan bewerte ich deshalb als sportlich bis unrealistisch», sagt Schneider.

Er befürchtet, dass die Arbeit am neuen Lehrplan unter Zeitdruck zu einer oberflächlichen Übung wird – mit der Folge, dass zentrale Anliegen der Reform, etwa Interdisziplinarität und neue Unterrichtsformen, dabei zu kurz kommen. Auch drohten überladene Lehrpläne, wenn für deren Abstimmung zwischen den Fächern zu wenig Zeit bleibt.

Mit Blick auf andere Kantone plädiert Schneider für weniger Tempo. «Einige Kantone sehen ein Jahr Pause vor zwischen dem Abschluss der Reformarbeiten und dem Start an den Schulen.» Ein solches Jahr wünsche er sich auch für Freiburg. «So könnten wir Lehrpersonen die Umsetzung der neuen Lehrpläne diskutieren und unsere Zusammenarbeit stärken, um die Ziele der Reform wirklich in der Schulpraxis zu verankern.» Auch für die neu zu entwickelnden Projekte der einzelnen Schulen sei mehr Zeit für Planung und Pilotversuche sinnvoll.

### Licht und Schatten in der neuen Stundentafel

Doch zuerst steht die Vernehmlassung der neuen Stundentafel an. Schneider begrüßt, dass diese in den Bereichen Interdisziplinarität und neue Lernformen über die nationalen Minimalanforderungen hinausgeht. Er sieht aber auch problematische Punkte, etwa den Lektionenverlust

**«Den aktuellen Zeitplan bewerte ich als sportlich bis unrealistisch.»**

in den Sprachen und der Philosophie. Am Kollegium sollten junge Menschen die Fähigkeiten für ein Studium und eine vertiefte Gesellschaftsreife erlangen. «Gerade Philosophie und Literatur vermitteln die Fähigkeit zum Hinterfragen und zum Perspektivenwechsel», so Schneider. Zudem sei Englisch eine unentbehrliche Sprache für praktisch jedes Universitätsstudium.

Die geplante Aufstockung der künstlerischen Fächer hält Schneider grundsätzlich für richtig. Ergibt aber zu bedenken, dass dies nicht bei allen Jugendlichen auf Begeisterung stossen dürfte. «Für sie wird ein Zwang eingeführt, nicht nur ein potenziell ungeliebtes Fach zu belegen, sondern dies auch noch in der Partnersprache zu tun.» Die Jugendlichen hätten im ersten Jahr sehr unterschiedliche Sprachniveaus, weshalb die Immersion aus Sicht der Lehrerschaft fragwürdig sei. «Es gäbe einfachere Möglichkeiten», so Schneider. Zum Beispiel die Zweisprachigkeit in den

**«Es ist falsch, von vornherein zu sagen, dass das Neue nichts kosten darf.»**

Lehrplan des Faches Musik einzubauen, ohne gleich die Unterrichtssprache zu wechseln. Oder erst in höheren Klassen und in einem anderen Fach ein Immersionsangebot zu schaffen.

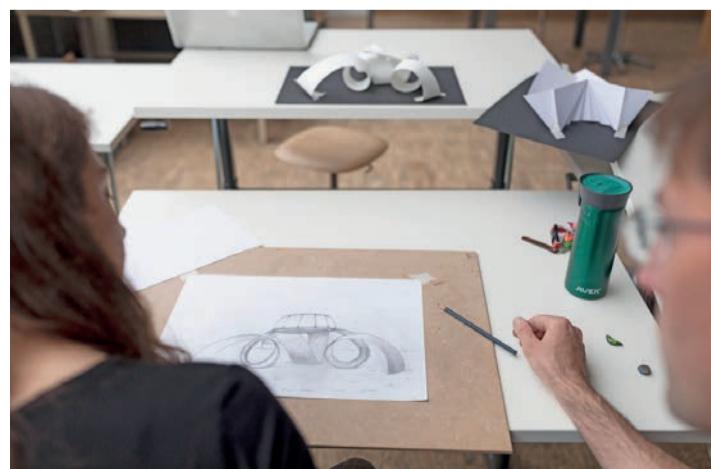
### Bedenken wegen späterer Maturitätsarbeit

Bei der geplanten Verschiebung der Maturitätsarbeit vom dritten ins vierte Jahr sei die Lehrerschaft geteilter Meinung. «Gegen das vierte Jahr spricht, dass die Schülerinnen und Schüler dann bereits stark mit den Maturitätsprüfungen ausgelastet sind.» Zudem funktioniere das bisherige System gut. Positiv sei allerdings, dass die Jugendlichen im vierten Jahr fachlich weiter seien. Schneider wünscht sich, dass die Schulen beim Kalender der Maturitätsarbeit mehr Autonomie erhalten.

Damit die Umsetzung der Reform gelingt, brauche es vor allem zweierlei, betont er zum Schluss: ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen.



Die Stundentafel und die Lehrpläne geben den Rahmen für den Unterricht vor. Beide werden durch die nationale Maturareform überarbeitet.  
Symbolbilder: Keystone



Dass sowohl bildende Kunst als auch Musik im ersten Jahr neu obligatorisch sind, dürfte einigen Schülerinnen und Schülern missfallen.



Die Lehrpersonen warnen vor einem erheblichen Mehraufwand durch Weiterbildungen, Planungssitzungen und die Entwicklung neuer Unterrichtsformen.



Urs Schneider, Co-Präsident des Vereins Freiburger Mittelschullehrpersonen, plädiert für Korrekturen in der